

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

45. Jahrgang.

Nr. 167.

Neuenbürg, Sonntag den 23. Oktober

1887.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Revier Wildbad.

Stammholz-Verkauf.

Am Dienstag den 25. Oktober vormittags 11 1/2 Uhr kommen weiter zum Verkauf auf dem Rathaus in Wildbad, Scheidholz aus Distrikt Reistern (Knaupps Hut):

54 St. Tannen, 10 Forchen-Langholz II.—IV. Kl. mit 36,54 Fm.; 7 St. Sägholz I.—III. Kl. mit 4,11 Fm.

Bekanntmachung

betr. die Herbstkontrollversammlungen im Landwehrkompaniebezirk Neuenbürg.

Dieselben finden am 7. und 8. Nov. 1887 statt und zwar: In der Station (des Kontrollbezirks) Neuenbürg, wozu die Mannschaften von Neuenbürg gehören am 7. November 1887 nachmittags 3 1/4 Uhr bei der Kirche.

Dabei haben zu erscheinen: Die Dispositionsurlaubter, die Reservisten, die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften und die Halbinvaliden, welche noch im reservepflichtigen Alter stehen.

Die Militärpapiere sind bei Strafvermeidung mit zur Stelle zu bringen. Calw im Oktober 1887.

Landwehrbezirkskommando.

Privatnachrichten.

Wildbad.

Dr. med. De Ponte

ist am 26., 27., 28. und vom 31. Okt. an auf einige Wochen verreist.

Schömberg.

Ich verberge die Lieferung eines

Wirtschaftshildes

— Tafel — und sehe gest. Offerten mit Zeichnung und Preisangabe entgegen.

Maisenbacher zum Hirsch.

Calmbach.

Dem verehrten Publikum zeige ich an, daß ich den von meiner Kammerz geherbjeteten

Wein,

gute Qualität, am kommenden Sonntag ausshenke, wozu ich freundlich einlade.

F. Prof.

Hof-Kunst-Färberei und chemische Waschanstalt

von

Eduard Printz in Karlsruhe

empfehlte sich zur Saison bei prompter und billiger Ausführung.

Chemische Reinigung

von Herren- und Damenkleidern, Teppichen, Decken, u.

Wascherei von Tüllvorhängen.

Färberei

jeder Art Kleider und Stoffe in den modernsten Farben. Färberei für Möbelstoffe und Pelüche. Vorzügliche Färbung für seidene Kleider (à ressort). Färberei und Wascherei von Straußfedern. — Elegante Pressung auf Sammt und Pelüche. Wiederherstellung beschädigter Sammtgarderobe.

Herrenkleider werden „unzertrennt“ in soliden Farben gefärbt.

Annahmestelle für Neuenbürg u. Umgegend bei Adolf Mahler, Gutgeschäft.

Vinc. Weiss, Baumschulen, Ottenhausen, Pforzheim

empfehlte grosse Vorräte in

Aepfel, Birnen, Aprikosen, Pfirsiche, Zwetschgen, Pflaumen, Reineclauden, Mirabellen, Kirschen, sowie Schattenbäume

verschiedener Art, in kräftigen, geraden mit reicher Faserbewurzelung gezogenen 2 Meter hohen Stämmen. — Auf Zwerg-Unterlagen:

Halbstämme, Pyramiden, Spindeln, Guirlanden und Wand-Spaliere.

Angepflanzt in den Baumschulen sind diejenigen Sorten, die von dem württ. Obstbau-Verein als Normal-Sortiment aufgestellt, beschrieben und besonders empfohlen sind; berücksichtigt in der Vermehrung sind hauptsächlich die Lokalsorten hiesiger Gegend, welche seit Jahren sich in Bezug auf Ertrag und Widerstandsfähigkeit erprobt haben.

Neuenbürg.

Wollgarn und Strumpflängen

empfehlte in verschiedenen Farben

J. Mahler's Witw.

Neuenbürg.

Ein kleines noch gut erhaltenes

Güllensack,

sowie einen noch fast neuen eichenen

Kartoffeldrücker

hat wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen

Briefträger Rothfuß.

Zeitungs-Makulatur

zu haben bei

Jak. Nech.

Neuenbürg.

Mohn- und Reiskuchen, sowie Leinsamenmehl

in frischer Ware empfehlte

J. Mahler's Witw.

Calw.

Alte reine Rotweine,

pr. Hekt. 50 bis 80 M

Vorzügliche Weine

für Kranke und zum Verschnitt,

pr. Ltr. 70 S bis M 1.80.

Erntewein, per Liter 50 S,

bei größerer Abnahme billiger, bei

J. Fr. Desterlen.



Der
1888r. Schwabenkalender
Preis 25 S

mit dem zum Einrahmen bestimmten Bild
des deutschen Kronprinzen ist erschienen
und in allen Buchhandlungen, sowie bei
allen Kalenderverkäufern zu haben.

Emser Pastillen

in plombierten Schachteln.
Ems'er Catarrh-Pasten

in runden Blechdosen m. uns. Firma
werden aus den echten Salzen unserer
Quellen dargestellt und sind ein be-
währtes Mittel gegen Husten, Heiserkeit,
Verschleimung, Magenschwäche und Ver-
dauungsstörung. Natürl. Ems'er Quellsalz
in flüssiger Form.

Ems'er Victoriaquelle.

Vorrätig in Neuenbürg bei G. Palm,
Apotheker.

König Wilhelm's-Felsen-Quellen, Ems.

Max Genssle,
Neuenbürg

empfehl't beste geräuschlos gehende
Singer-

Nähmaschinen



für Familiengebrauch und Gewerbetreibende,
in einfacher bis hocheleganter Ausstattung
zum billigsten Preise.

Diverse Bestandteile stets vorrätig.

Herrenalb.

400 Mark

liegen zum Ausleihen gegen gesetzliche
Sicherheit à 4 1/2 % parat bei der
Stiftungspflege.

Herrenalb.

500 Mark

Pflegschaftsgeld liegen zum Ausleihen zu
4 1/2 % parat bei

Stiftungspfleger Kübler.

Das erste und größte
Bettfedern-Lager

von

C. F. Kehnroth, Hamburg,

versendet zollfrei gegen Nachnahme
(nicht unter 10 Pfund) neue Bett-
federn für 60 S das Pfund sehr
gute Sorte 1 M 25 S, Prima
Halbdaunen 1 M 60 und 2 M,
Prima Ganzdaunen 2 M 50 S.

Bei Abnahme von 50 Pfd. 5 %
Rabatt.

Jede nicht convenierende Ware wird
umgetauscht.

Kronik.

Deutschland.

Berlin, 21. Okt. Kaiser Wilhelm
ist heute morgens 8 Uhr 15 Min. wohl-
behalten hieher zurückgekehrt.

Wie die Tilsiter Zeitung meldet, wurde
am 14. d. Mts. unweit Ausgiren ein
deutscher Unterthan aus Adonischen,
Kreis Ragnit, von einem russischen Grenz-
soldaten erschossen. Der Deutsche, ein
Grundbesitzer, hatte sich zur Einholung
verlaufenen Viehes in die Nähe der Grenze
begeben, als ihn der Russe totschoss. Ob
der Schuß auf deutschem oder russischem
Gebiet erfolgte, steht ebenjowenig fest, wie
die Gründe, welche den Kosaken zum
Schießen auf den unbewaffneten harmlosen
Mann veranlaßten. „Jedenfalls“ — so
bemerkt das Tilsiter Blatt dazu — „wird
man den Erklärungen der Behörden in
Deutschland mit größter Ruhe entgegen-
sehen, als unjere westlichen Nachbarn sie
zeigen, wenn ein Konflikt zwischen Deut-
schen und Franzosen im Grenzgebiet ent-
standen ist.“ Aller Wahrscheinlichkeit nach
ist das zutreffend. Da aber die Russen
schwerlich aus eigenem Antrieb so ritter-
lich sein werden, der Witwe des ermordeten
Deutschen eine so großmütige Entschädigung
zu zahlen, wie sie Deutschland der Witwe
des erschossenen Brignon gezahlt hat, so
wäre eine „geeignete Einwirkung“ nach
dieser Richtung hin wohl nicht ganz un-
nötig. Ueberhaupt wäre wohl zu wünschen,
daß wir Rußland gegenüber etwa soviel
an „Chauvinismus“ mehr aufwendeten,
als die Franzosen uns gegenüber zuviel
in Anwendung bringen. Da dies ein
ziemlich starkes Stück ist, so würde unge-
fähr das richtige Mittelmaß dabei heraus-
kommen.

Der „Köln. Ztg.“ zufolge wird der
geplante Handelsvertrag zwischen Deutsch-
land und Japan dem deutschen Handel
eine bedeutende Erweiterung seiner jetzigen
Rechte gewähren.

Von jetzt ab können Postpakete ohne
Wertangabe im Gewichte bis 3 kg nach
Jamaika und West-Australien zur
Beförderung über England angenommen
werden. Die Postpakete müssen frankiert
werden. Ueber die Höhe des Frankos
und die sonstigen Versendungsbedingungen
erteilen die Postanstalten Auskunft.

Breslau, 20. Okt. In Hirschberg
(Schlesien) brannte heute in früher Morgen-
stunde das Hotel zum preußischen Hofe

nieder. Sieben Personen, die sich durch
Herabspringen aus den obersten Stockwerken
retten wollten, sind verunglückt; vier da-
von sind schwer, drei leicht verletzt. Eine
Verunglückte, ein Dienstmädchen des
Hotels, ist bereits gestorben.

Dresden, 19. Okt. Die hier und
in der Umgegend wohnhaften zahlreichen
Württemberg, welche allen Berufs- und
Arbeitsklassen angehören, haben sich schon
vor einiger Zeit als Württemberger Klub
zusammengethan und liefern durch öfteres
geselliges Zusammensein den Beweis, daß
sie ihrer Landsmannschaft eingedenk und
ihr treu geblieben sind. Am Sonntag
feierte der Verein in seinem Vereinslokale
das Kirmesfest nach schwäbischer Art, wel-
ches verschiedene, bei uns nicht bekannte
Speisen und Gemüse bot und in gemüt-
lichster Weise zur vollen Zufriedenheit der
mit ihren Familien und den geladenen
Gästen zahlreich Erschienenen verließ. Kla-
vier- und Zithervorträge trugen zur Er-
höhung des Festes wesentlich bei; des
Landesherrn, des Königs Karl von Würt-
temberg, wurde in einem mit Begeisterung
aufgenommenen Toaste gedacht.

Lindau, 19. Okt. Auch die Leiche
der vermißten Frau Koll wurde heute nach-
mittag aufgefunden und geborgen. Merk-
würdiger Weise lag dieselbe auf dem Ver-
deck in der Nähe der Schiffsglocke.

Aus Kurhessen, 19. Oktober. Ein
Kindesraub wird in der Kreisstadt Hers-
feld viel besprochen. Dort erschien ein
altes, bettelndes Zigeunerweib in dem
Hause eines Arbeiters, der seiner Thätig-
keit nachgegangen war und dessen Frau
sich auf kurze Zeit aus der Stube ent-
fernt hatte, nahm ein in der Wiege liegen-
des, 13 Monate altes Kind an sich und
suchte damit das Weite. Glücklicherweise
wurde der Vorfall bald entdeckt und der
Diebin das Kind entrißen. Die freche
Person entkam leider, doch dürfte sie bald
der Polizei, welche sofort ihre Verfolgung
übernommen hat, in die Hände fallen.

Aus Baden, 20. Okt. Der badische
Schwarzwalddereine zählt zur Zeit etwa
2600 Mitglieder, welche bis auf 23 Einzel-
mitglieder 28 Sektionen angehören. Der
Verein hat schon vieles für unsern Schwarz-
wald und dessen Besucher gethan, und je
größer die Zahl seiner Mitglieder wird,
um so erfolgreicher werden seine Bemüh-
ungen sein.

Württemberg.

Stuttgart, 19. Okt. Nach dem
statistischen Jahrbuch für Württemberg
berechnet sich der gesamte Hagelschaden,
welchen Württemberg in den 57 Jahren
von 1828 bis 1886 erlitten hat, auf
141 251 132 Mark oder 2 394 084 M im
Jahresdurchschnitt. Den größten Hagel-
schaden brachte das Jahr 1873 (7 086 596
Mark), welchem das Jahr 1882 (6 701 200 M)
nahesteht. Am geringsten war der Hagel-
schaden im Jahre 1886 mit 257 940 M.

Auf Betreiben des Revierförsters Dr.
Jäger in Tübingen soll demnächst ein
Sterbefassenverein des deutschen Forst-
personals ins Leben treten. Im Auftrag
der Nacher Versammlung deutscher Forst-
beamten hat Dr. Jäger die Statuten für
den Verein ausgearbeitet.

Die erste Feldbereinigung im Bezirk Göppingen wird der „Schw. Chron.“ zufolge an einer zu den Markungen Holzheim und Kleineislingen gehörigen Grundfläche von 106,88 ha ins Werk gesetzt. Von den 97 Besitzern, die daran teil haben, stimmen 95 der Regulierung zu.

Das Pomologische Institut in Reutlingen, welches am 6. Oktober den Jahreskurs begann, wird zur Zeit von 50 Schülern besucht.

Crailsheim, 20. Okt. Zur Fertigstellung des zweiten Geleises bis zur bayerischen Grenze wurden 400 weitere Arbeiter angenommen; dabei ist noch Dampfkraft zur Herstellung des Steinbeschlags thätig.

Gräfenhausen, 21. Okt. Die Weinlese ist beendigt. Quantität zurückschlagend. — Der Wein steht im Gewicht von 75—80 Grad. — Bis jetzt sind ziemlich Käufe abgeschlossen zu 130 bis 155 M per Eimer (3 Hektoliter)

U s l a n d.

In Frankreich befindet sich der Konflikt Ferron-Boulanger noch in der Schwebe. Boulanger sitzt in seiner Dienstwohnung zu Clermont-Ferrand ruhig die ihm vom Kriegsminister Ferron zubilligte Arreststrafe ab und was weiter mit ihm werden soll, scheint ihn vorerst nicht zu kümmern. Vielleicht läßt man über den ganzen Zwischenfall Gras wachsen, wie solches offenbar mit der Schuyaffaire Cassarel-Rimousin geschieht!

Die Italiener betreiben eifrigst die Vorbereitungen zu dem Feldzuge gegen die Abessinier. Von der Regierung sind 20 große Dampfer zum Truppentransport gemietet worden und die Ausrüstung des Expeditions-Corps selbst ist schon so weit gebiehen, daß die Avantgarde in den ersten Novembertagen von Neapel aus nach Massanah abgehen kann.

Rom, 21. Okt. „Agenzia Stefani“ meldet: Der deutsche Kronprinz hat auf den Geburtstagsglückwunsch, den Crispienans der Regierung und als Dolmetscher der Gefühle des italienischen Volks an ihn richtete, geantwortet; er danke für die Wünsche und freue sich, daß das italienische Klima dazu beitrage, ihm die Gesundheit wiederzugeben; er wolle gern in Italien und fühle sich immer glücklich, wenn er das Band zwischen beiden Nationen sich enger knüpfen sehe.

London, 20. Okt. Die deutsche „Blanteur“ von Stralsund stieß gestern mit dem Corker Dampfer „Upupa“ bei Beachyhead zusammen. Die Bark ging unter. Von der größtenteils aus Stralsund gebürtigen Schiffsmannschaft ertranken elf Mann, zwei wurden gerettet.

Miszellen.

Johannisfeuer.

Novelle von E. Glan. (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.)

Die junge Dame hielt das Garn schon wieder straff, Frau Horst griff zu dem Knäuel.

„Sie nehmen es nicht übel, Herr Affessor, wir wideln weiter, das Zeug verwirrt sich unausstehlich, und plaudern kann man ja recht gut dabei.“

Die alte Dame schickte einen freundlichen Blick in die Runde, der bei Susanne haftete.

Fand sie die jugendliche Freundin seltsam blaß?

Es mußte wohl so etwas sein. Sie blickte prüfend um sich, von woher die Beleuchtung kommen möchte.

Susanne hielt das Garn von neuem. Der warme Hauch jungen Lebens lehrte wieder; sie that ihr Geschäft mit Aufmerksamkeit.

Klaus blickte noch immer halb träumend in das schöne Gesicht, auf dem der Sonne Streiflicht zitterte, vom Ohr zur Wange, zum Auge, das leicht gesenkt, ernst bei dem Fädenwirrniss verharrte und nicht ein einzig Mal zu ihm hinüberblickte. Es schien ihm heut das Antlitz der Meduse. An dem ernst abgewandten Gesicht war sein Selbstvertrauen zerbrochen.

Der letzte Faden glitt endlich durch die schlanken Finger. Susanne stand rasch auf.

„Wollen Sie uns schon verlassen?“ sagte Frau Horst.

Susanne bedauerte, es mußte sein. Briefe und ein Besuch lagen zwingend vor; sie grüßte leicht und ging.

Klaus fühlte die Entfernung zunächst als Befreiung.

Während eine Dienerin das Frühstück servierte und Horst eigenhändig die Flasche entforckte, trieb Klaus ratlos, zerstreut, eine Ameise durch die Kiesel.

So ein Tier ist nie um einen Ausweg verlegen!

Der Moment ließ ihm keine Zeit, sich ganz klar zu werden; man unterhielt sich fort und fort und frühstückte.

Inzwischen trat Susanne aus dem Hause und ging, den Tisch ignorierend, dem Ausgang zu.

„Hast du eigentlich mit Susanne etwas vorgehabt, Erich?“ begann Frau Horst, als sich das Gitter kaum hinter der Genannten geschlossen hatte.

„Wie sollte ich?“

„Sie ging so urplötzlich.“

Klaus blickte in sein Glas, das jetzt derselbe Sonnenstrahl, der Susi geküßt, in seinen Grundtiefen erhellte.

Als ob es auf dem hellen Grunde geschrieben stünde:

„Die Situation ist unerträglich, muß ein Ende nehmen, schaffe Licht, Klaus!“ so hing er an dem lichten Grunde.

In diesem Augenblick erschien der Postbote am Gitter.

„Etwas für mich dabei?“ rief Horst.

Der Bote bejahte und reichte ein paar Briefe und Zeitungen hinein.

Horst bat um Entschuldigung, wenn er nur einen Blick in die Briefe würde, und stand auf.

Frau Rat Horst nippte an der zweiten Tasse und strickte dazwischen schon wieder.

„Dort wohnt unsre Gnädige,“ begann sie, auf die recht am Hause belegenen offenen Fenster zeigend, als müsse dies Klaus interessieren, „der Vater hat sie hergebracht und wird sie in einigen Wochen wieder holen. Ich begreife eigentlich den Mann nicht! Dieweil wohnt sie — allein!“

Die Pause vor dem letzten Wort allein genügte, ihre Herzensmeinung in der Sache

klar zu legen; sie blickte von ihrem Strickzeug weiter nicht auf.

„Daß du dich doch nicht einmal mit diesem Faktum abfinden kannst, Mutter,“ warf Horst von seinem Standort, wo er gelesen hatte, mit leicht aufwallender Heftigkeit dazwischen. Er steckte den Brief ein und trat wieder an den Tisch.

„Wir genießen nur Freundliches von ihr. Sie weiß sehr viel, kann über alles mitsprechen, unterhält prächtig, ist immer liebenswürdig, was wollen wir denn mehr? Speziell du, liebe Mutter?“

„Du wirst mir doch ein Urteil gestatten, lieber Erich,“ versetzte Frau Horst, indem sie eine Menge Wolle vom Knäuel reiselte und sich auf einen ausgebreiteten Disput einzurichten schien, „ich habe nur mal gegen die unbeschränkte Freiheit eines Mädchens dieses Alters viel einzumenden! Da magst du sagen, was du willst!“

Erich Horst sagte in diesem Falle nichts mehr. Er blies große Dampfwolken aus seiner Zigarre, um seinen Unmut mit dem Kraut zu verflüchtigen.

„Die Frauen können es nun mal nicht lassen, ihresgleichen alle Dinge zum Bösen zu kehren,“ bemerkte er, als er Klaus nach einer Weile das Geleit bis ans Gitter gab. „Sie müssen das meiner Mutter nicht anrechnen! Sie versteht einfach ein Mädchen, das mir den Eindruck macht wie ein „Füllen das doppeltes Futter bedarf,“ ein Mädchen wie Susanne von Uhl ganz und gar nicht. Von einem gelehrten Vater, dem seine Mittel zweimal die Reise um die Welt gestatteten und der so hin und wieder zum Zweck seiner privaten Forschungen auf Monate verschwindet, unterrichtet und erzogen, ist sie ja etwas extravaganter, sagen wir burchilos! Die Bergpartien geschehen beispielsweise alle in Kostüm! Eine Nacht in irgend einer Senne zu verschlafen, macht ihr nichts! Meine Mutter findet das unbegreiflich, so lange sie fort ist. Kommt sie aber hernach wieder und erzählt in ihrer liebenswürdigen, humoristischen Weise davon, dann ist alles wieder gut. So sind die Frauen!“

Klaus nickte zustimmend. Horst reichte ihm übers Gitter die Hand.

„Wir sehen uns doch an der Table d'hôte?“

„Freilich! Auf Wiedersehen!“

Klaus brachte die heißen Stunden bis zu Tische auf seinem Zimmer zu.

In heftiger Erregung auf- und abschreitend, rang er nach einem Entschluß.

Trotz des sein Selbstgefühl vernichtenden Gedankens, der Narr einer Komödie zu sein; trotz gerechten Vorwurfs, den er der Provokantin machte; an der Thatsache hatte sich nichts geändert; er schuldete die Genugthuung, hatte sein Versprechen einzulösen. Der Lindensusi gedachte er die Kammer mit Glück und Glanz zu füllen, es stand in seiner Macht. Doch was hier bieten? Ein düsterer Gedankenfaden spann sich fort. Und mitten hindurch brach die Flamme der Leidenschaft, die diesem schönen Weibe, ob Lindensusi, ob Fräulein v. Uhl, galt, wie von der Erscheinung neu angefaßt. Er beehrte ihrer wie am Johannisabend, glühender heut, da jenes Alexander-schwert ihm in der Hand gebrochen.

Die Glocke zur Table d'hôte läutete.



Klaus brach den Spaziergang ab; er richtete Haar und Bart ein wenig zu und verharrte einen Augenblick bei seinem Spiegelbilde. Die Reife hatte ihn doch abfcheulich verwildert!

Schon auf der ersten Stufe hinab zum Speisesaal gab's ihm ein Kobold ein: Susanne habe inzwischen gebeichtet, Schutz suchend gegen ihn bei ihren Freunden. Man kam von jener Seite ihm zuvor.

Die Vorstellung regte ihn auf, daß er die Hand noch von der Klinke zurückziehen mochte.

Als er den Speisesaal betrat, kam Horst ihm aus dem Billardzimmer ganz vergnügt entgegen.

Frau Horst durchblätterte ausliegende Journale. Susanne fehlte.

Man setzte sich; die Table d'hote nahm ihren Anfang.

Frau Horst schluckte mit dem ersten Löffel Suppe eine Bemerkung hinunter, daß der Platz neben ihr noch leer sei.

Auf dem Teller des leeren Platzes lag ein Sträußchen. Den hatte Miß Snow hingelegt; sie that es täglich.

Man war schon beim Gemüse, da that der Diener die Thür weit auf.

Wie durch die Thür der Senne, rasch, mitten hindurch schritt Susanne.

Klaus sah das unsichtbare Krönchen auf ihrem Haupte wieder funkeln.

Sie reichte dem Diener Hut und Schirm. Im Niedersitzen schob sie das feuchte Haar von der Stirn. Dann zog sie langsam die Handschuhe aus. Dabei glitt der Blick die lange Reihe hinauf und hinab. Der Miß Snow nickte sie freundlich zu und nahm das Sträußchen anerkennend in die Hand.

Klaus zu bemerken, der seinen Platz neben Miß Snow hatte, vermied sie, und als sich beider Blicke von ungefähr begegneten, grüßte er allein; sie überfah seinen Gruß.

Klaus nahm alle Selbstverleugnung zusammen, um auszuhalten. Er hatte seine Tischnachbarin nie schlechter, zerstreuter unterhalten.

Miß Snow, ein taubenhafte's fränkliches Geschöpfchen, war trotzdem lebenswürdig genug, seinen guten Willen anzukennen; sie lobte sein gutes Englisch und ging auf alles ein. Zuletzt fesselte sie ihn doch genug, um Susanne nicht weiter zu beachten.

(Fortsetzung folgt.)

Gute Herzen.

Nach einer wahren Begebenheit erzählt von Wolfram Max.

(Fortsetzung.)

Ach, wenn sie doch nur fort könnte, weit fort, in ein Land wo man nicht friert und nicht hungert! Sie erinnert sich dunkel von einem solchen Land einmal gehört zu haben; sie kann sich kaum vorstellen wie wunderbar das sein muß, wenn man nicht friert, nicht hungert und keine Schläge bekommt, und wie sie noch so darüber nachsinnt, steht sie schon vor dem kleinen einstöckigen Hause, in dem ihr Vater wohnt.

Am Nachmittag hören die Nachbarn Klageklänge und Stöhnen aus der kleinen Hofwohnung im ersten Stock; sonderbar,

die Bewohner, der Arbeiter und sein Weib, sind doch fortgegangen und haben den Schlüssel beim Fragner zum Aufheben gegeben. Freilich, das kleine Mädchen war nicht bei ihnen; sollte das Kind krank sein oder die Furie von Weib es wieder gepeinigt haben? Man geht um den Schlüssel und öffnet. Mitten in der ungeheizten halbleeren Stube steht ein Stuhl und darauf sitzt das Kind, die Arme nach rückwärts mit einer Wäscheleine an die Lehne festgeschnürt. „Die Mutter hat mich so angebunden,“ schluchzt es auf die Fragen der Leute, „zur Strafe dafür, daß ich das Geld verloren haben soll, das man mir geschenkt hätte, und ich habe doch keins bekommen, nur Brot und fünf Kreuzer, und die hab' ich hergegeben.“

Die Umstehenden, selbst arm und an allerlei Jammer gewöhnt, sehen sie doch entsetzt an, sie binden das Kind los und sperren die Wohnung wieder ab. Stunde um Stunde vergeht, die Kleine bleibt eingeschlossen, ohne Essen, ohne Licht; endlich hält sie es nicht mehr aus, sie muß fort. Sie nimmt die Leine, mit der sie angebunden war und läßt sich daran zum Fenster hinab, entschlossen, nie mehr zurückzukehren.

„Guten Tag, liebe Tante,“ rief die Frau Doktor Hall der Eintretenden entgegen, „wie hübsch von Dir, daß Du Wort gehalten hast! Ei was bringst Du denn da für einen Fremdling mit?“

„Einen kleinen Pintscher!“

„Ich bin ganz erstaunt, Du warst doch sonst nicht sehr für Hunde eingenommen.“

„Ich bin es auch jetzt noch nicht, aber denke Dir, wie mein Mädchen gestern früh die Küchentür öffnet, liegt der kleine Burische auf der Fußdecke und winselt kläglich. Was konnte ich anderes thun als ihn herein nehmen, er gehört niemandem im Hause und ich brachte es nicht über das Herz, das arme halberstorbene Tier wieder in die Kälte hinauszujagen. Was wir nun für Mühe hatten, bis es etwas fressen mochte, es ist sehr verwöhnt, nur Milch und Fleisch, und Nachts winselte der Taugenichts so lange, bis ich aufstand und ihn in eine warme Decke einwickelte.“

„Du gute Tante!“ sagte die Frau Doktor und küßte der alten Dame die Hand, sie hatten beide Thränen in den Augen, so rührte sie fremdes Leid und wäre es auch nur das eines Hundes gewesen; „was wirst Du aber mit ihm anfangen, ihn behalten?“

„Nun, jetzt werde ich ihn füttern, bis er gut aussieht, dann mache ich einen Versuch bei der Geheimrätin Weil und bringe ihr meinen Schützling. Du weißt, sie hat Hunde sehr gern, sie wird eine Vergrößerung ihrer Sammlung mit Vergnügen sehen, und da ich mich einmal des Verlassenen angenommen, muß ich doch auch für seine Zukunft sorgen. Aber nun erzähle, wie ist Euer Wohlthätigkeitsball ausgefallen?“

„Welchen meinst Du? Wir tanzen nur noch aus Wohlthätigkeit. Ach, den vor zwei Tagen? Oh, sehr gut, wir

haben eine hübsche Einnahme erzielt, natürlich entfällt ein großer Teil auf Kosten, aber ein nettes Sämchen kommt doch noch den heiratslustigen Mädchen zu gute, wir werden gewiß fünf Ausstattungen davon anschaffen können. Unser Kind ist fortgegangen, noch einige Einkäufe für heut Abend zu besorgen, wird aber bald kommen. Es wird nämlich nach dem Ball eine Tombola veranstaltet und das Erträgnis wird dazu verwendet, einigen unbemittelten alten adeligen Damen einen Sommeraufenthalt auf dem Lande zu ermöglichen. Die Gräfin W. hat die Sache angeregt, es wird gewiß ergiebig ausfallen. Du bleibst doch hier, Tante, bis wir wegfahren, und siehst unsere neuen Toiletten an?“

„Gewiß, mein Kind, ich habe das Mädchen für neun Uhr herbestellt, mich abzuholen, habe auch eine Arbeit mitgenommen, bin also versorgt. Lasse Dich durchaus in Deinen Vorbereitungen und sonstigen häuslichen Geschäften nicht stören.“

„Nun, wenn Du erlaubst, Ella wird sogleich kommen und Dir Gesellschaft leisten; entschuldige mich auf ein Viertelstündchen.“

(Schluß folgt.)

(Wann sind die Hasen am lustigsten?) Im Spätherbst, weil sie da schon in aller Früh' durch den Reis springen!

Der Afrikareisende G. A. Krause, welcher von Akra (Goldküste) nach Sataga und nordwärts bis Van-Djagara vordrang, schreibt von Sataga aus, daß er im Lande der Gurmusi ein neues Mittel gegen das Fieber gefunden habe, das wirksamer sei als das Chinin.

[Probates Hausmittel zur Blutstillung größerer Wunden.] 1) Man zerreiße Holzkohle, streue dieses Pulver auf die Wunde und binde dieselbe mit Watte und Leinen zu. Manche schlagen auch etwas Kohlenpulver in einen leinenen Lappen und binden denselben auf der Wunde fest. — 2) Man mische Weizenmehl und Salz zu gleichen Teilen, streue diese Mischung auf die Wunde und binde dieselbe zu. — 3) Man lege die Blätter einer weißen Lilie auf. Um in jeder Jahreszeit solche Blätter zu haben, muß man dieselben konservieren, indem man sie einige Tage lang in starken Spiritus oder Branntwein legt, dann trocken werden läßt und aufbewahrt. — 4) In Amerika wendet man neuerdings bei stark blutenden Wunden pulverisierten Reis an.

(Beste Wäschereinigung.) Nimm fünfzehn Liter heißes Wasser, löse darin 1 Pfund Seife, füge 3—6 Eßlöffel voll Ammoniaklösung und 1 Eßlöffel voll bestes Terpentinöl hinzu und durchrühre die Mischung tüchtig. Damit übergieße die Wäsche, decke sie gut zu und lasse sie mehrere Stunden ziehen. Die Reinigung ist dann leicht.

Auflösung des Logogryphs in Nr. 165. Karl — Kerl.

